

Hannes Stubbe
Lexikon der Psychologischen Anthropologie

Diskurse der Psychologie

Hannes Stubbe

Lexikon der Psychologischen Anthropologie

Ethnopsychologie, Transkulturelle
und Interkulturelle Psychologie

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Stark erweiterte und korrigierte Neuauflage der Ausgabe von 2005
(IOK-Verlag, Frankfurt am Main, London);

Titel der Originalausgabe:

Lexikon der Ethnopsychologie und Transkulturellen Psychologie

© 2012 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Grit Sündermann

Umschlaggestaltung: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Layout & Satz: Andrea Deines, Berlin; Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2120-5

Inhalt

Vorwort	7
Vorwort zur zweiten Auflage	9
Allgemeine Abkürzungen	11
Artikel A–Z	13
Anhang	699

Vorwort

In den deutschsprachigen Ländern existiert bisher kein Lexikon, das sich mit der Völkerpsychologie, Ethnopsychologie, Transkulturellen Psychologie und Psychologischen Anthropologie befasst. Dies ist umso verwunderlicher, weil die institutionalisierte (Völker-) Psychologie bekanntlich von Deutschland ihren Ausgang nahm und Moritz Lazarus, Hajim Steinthal, Theodor Waitz, Adolf Bastian, Wilhelm Wundt, Sigmund Freud und Richard Thurnwald einen Großteil ihres Lebenswerkes diesen Fragen gewidmet haben. Diese Lücke auszufüllen, war ein Hauptmotiv meiner Arbeit. Das vorliegende Lexikon ist aus einer über 20-jährigen universitären Lehr- und Forschungstätigkeit in Afrika (Maputo), Asien (Beijing, Panjim), LA. (Rio de Janeiro, São Paulo, Lima, Caracas) und Europa (Heidelberg, Mannheim, Köln, Lissabon), sowie einer vieljährigen praktischen psychosozialen, sozialpsychiatrischen und psychotherapeutischen Arbeit mit Migrantenfamilien in Deutschland und im Ausland entstanden. Da ich als einziger Deutscher das Fach Ethnopsychologie vertrete, war es mir aus didaktischen Gründen besonders wichtig, meinen Studentinnen und Studenten, die aus verschiedenen Fachgebieten (Psychologie, Medizin, Interkulturelle Pädagogik, Ethnologie, Afrikanistik, Lateinamerikanistik,

Medienwissenschaft, Sozialarbeit, Pflegewissenschaften etc.) und aus verschiedenen Kontinenten (Afrika, LA., Europa, Asien) stammen, ein Begriffsinventar an die Hand zu geben, mit dem sie sich kritisch auseinandersetzen können. Ich habe mich in diesem Lexikon von wissenschaftshistorischen, kulturanthropologischen und beispielebezogenen Prinzipien leiten lassen. Es werden sowohl die historischen Wurzeln der Ethnopsychologie und Transkulturellen Psychologie berücksichtigt, also eine diachrone und synchrone, als auch die etische wie auch emische Sichtweise miteinander verbunden. Auch angrenzende Gebiete wie z. B. die Transkulturelle Psychiatrie, Ethnopsychotherapie, vergleichende Soziologie, (Kultur-)Ethnologie, vergleichende Religionswissenschaften etc. wurden berücksichtigt, denn ethnopsychologisches Forschen ist ein interdisziplinäres Forschen. Ein Lexikon wie das vorliegende ist einem ständigen wissenschaftlich-kulturellen Wandel ausgesetzt, deshalb bitte ich für die weiteren Auflagen um konstruktive Kritik. Meiner Frau Prof. Dr. Ch. dos Santos-Stubbe und meinen Studentinnen und Studenten, die aus den unterschiedlichsten Weltregionen stammen, danke ich ganz herzlich für ihre Beiträge und die anregenden und klärenden Diskussionen vieler Begriffe.

*Köln, der 12. Juni 2004
Hannes Stubbe*

Vorwort zur zweiten Auflage

Verschiedene Motive haben mich veranlasst das Lexikon in einer überarbeiteten Neuauflage herauszugeben: Einerseits war das Lexikon durch die Auflösung des IKO-Verlags im Handel nicht mehr erhältlich, zum anderen war die Nachfrage nach wie vor groß. Aufgrund der vielen Rückmeldungen meiner Leserinnen und Leser wollte ich zudem einige Korrekturen und mir notwenig und aktuell erscheinende Verbesserungen vornehmen. Das Buch ist ein kleiner geistiger Niederschlag meines Migrantenlebens auf dieser

Erde und viele Quellen entstammen den ca. 200 Publikationen des Autors.

Meiner Frau Prof. Dr. Ch. dos Santos-Stubbe sowie Dr. Carsten Klöpfer, Dr. Alexander Loch, Dr. Iris Wangermann, Dr. Boia Efraim Junior, Prof. Dr. Rogério Lustosa Bastos, Claudia Schmitz, Songül Colakoglu, Vera Miljevic und Soheila Owzar etc., die aus den unterschiedlichsten Weltregionen stammen, danke ich ganz herzlich für ihre Beiträge. Herrn Flierl vom Psychosozial-Verlag danke ich für die ausgezeichnete Betreuung dieses Buches.

Rio de Janeiro, den 10. Oktober 2010
Hannes Stubbe

Allgemeine Abkürzungen

Abb. = Abbildung
ägypt. = ägyptisch
afr. = afrikanisch
allg. = allgemein
am. = amerikanisch
angels. = angelsächsisch
angloam. = angloamerikanisch
Anm. d. Verf. = Anmerkung des Verfassers
A. T. = Altes Testament
arab. = arabisch
argentin. = argentinisch
asiat. = asiatisch
Aufl. = Auflage
austral. = australisch

Bd./Bde. = Band/Bände
belg. = belgisch
bras. = brasilianisch
brit. = britisch
bspw. = beispielsweise
bzgl. = bezüglich

chilen. = chilenisch
chin. = chinesisch
christl. = christlich

dän. = dänisch
d. h. = das heißt
Diss. = Dissertation
dt. = deutsch
Dtl. = Deutschland

EA = Erstausgabe
ebd. = ebenda
ehem. = ehemalig
Einw. = Einwohner
ebd. = ebenda

engl. = englisch
europ. = europäisch
ev. = evangelisch

frz. = französisch

gegr. = gegründet
german. = germanisch
ggf. = gegebenenfalls
gr. = griechisch

holländ. = holländisch

ind. = indisch
indian. = idianisch
insbes. = insbesondere
insges. = insgesamt
internat. = international.
IPV = Internationale Psychoanalytische
Vereinigung
islam. = islamisch
ital. = italienisch

jap. = japanisch
Jh. = Jahrhundert
jüd. = jüdisch

kanad. = kanadisch
Kap. = Kapitel
karib. = karibisch
kath. = katholisch
kolumbian. = kolumbianisch
kuban. = kubanisch

LA. = Lateinamerika
lat. = lateinisch
lateinam. = lateinamerikanisch

ma. = mittelalterlich
MA. = Mittelalter
marokk. = marokkanisch
m.E. = meines Erachtens
mex. = mexikanisch
Min. = Minute
mind. = mindestens
Mio. = Million
mosamb. = mosambikanisch
Mrd. = Milliarde

nepal. = nepalesisch
niederländ. = niederländisch
nigerian. = nigerianisch
norweg. = norwegisch
N.T. = Neues Testament

öster. = österreichisch
o.g. = oben genannt

peruan. = peruanisch
philippin. = philippinisch
poln. = polnisch
port. = portugiesisch

rd. = rund
rel. = religiös
Repr. = Reprint
röm. = römisch
russ. = russisch

s. = siehe
schott. = schottisch
sog. = sogenannt
sowjet. = sowjetisch
span. = spanisch
s.o. = siehe oben
s.u. = siehe unten

Tab. = Tabelle
tahit. = tahitianisch
thail. = thailändisch
tschech. = tschechisch
türk. = türkisch

u.a. = unter anderem
usw. = und so weiter
Übers. = Übersetzung
ungar. = ungarisch

Univ. = Universität
unveröff. = unveröffentlicht
urspr. = ursprünglich
US-am. = US-amerikanisch
USD = US-Dollar
u.U. = unter Umständen

v.a. = vor allem
viet. = vietnamesisch
Vp. = Versuchsperson
vs. = versus

Wk. = Weltkrieg

z.B. = zum Beispiel
zit.n. = zitiert nach
z.T. = zum Teil
zzt. = zurzeit

Tages-/Wochenzeitungen

FAZ = Frankfurter Allgemeine Zeitung
FR = Frankfurter Rundschau
NZZ = Neue Zürcher Zeitung
SZ = Süddeutsche Zeitung
TAZ = die tageszeitung

Orte

Bln. = Berlin
FfM. = Frankfurt am Main
Frb.i.Br. = Freiburg im Breisgau
Hbg. = Hamburg
Ldn. = London
Lpz. = Leipzig
Mchn. = München
N.Y. = New York
Rbk.b.Hbg. = Reinbek bei Hamburg
R.d.J = Rio de Janeiro
Stgt. = Stuttgart
Tüb. = Tübingen

A

Aberglaube (*m*). (*lat. superstitio* = Über-glaube)

A. ist ein schwankender und relativer Begriff. Mit ihm ist stets ein Werturteil (oft aus der Sicht der offiziellen Religion) verbunden aus einem Wissen und einem Glauben heraus, das/der sich weit über den A. erhaben fühlt und ihn als erstarrten, fossil gewordenen Glauben rückständiger und überwundener rel. Entwicklungsstufen beurteilt. Die Grenzen zwischen Glauben und A. sind fließend. Aus atheistischer Sicht kann jeder Glaube als A. gelten. In *Goethes* MAXIMEN UND REFLEXIONEN (Dobel 1968, S. 2) heißt es: »Der Aberglaube gehört zum Wesen des Menschen und flüchtet sich, wenn man ihn ganz und gar zu verdrängen denkt, in die wunderlichsten Ecken und Winkel, von wo er auf einmal, wenn er einigermaßen sicher zu sein glaubt, wieder hervortritt.« Sozialpsychologische Untersuchungen (Damisch 2010) haben in Dtl. Auswirkungen des A.s auf das Leistungsverhalten festgestellt. Die praktische Betätigung des A.s erstreckt sich im Wesentlichen auf *Aneignungszauber* (magische Kraftzuführung z.B. durch sakrale Mahlzeiten, Kleidung, Salbung, Berührung kraftgeladener Objekte), *Abwehr von Schaden* (apotropäischer Zauber), *Erkundung des Zukünftigen* (z.B. → Orakel) und *Unbekannten* (z.B. Mantik).

→ Abwehrauge → Abwehrmagie → Esoterik → Zauber

A. Vierkandt (1899): Zur Psychologie des Aberglaubens. Arch. f. Religionswissenschaft Bd. 2, 237–251; C. Stemplinger (1922): Antiker Aberglaube in modernen Ausstrahlungen. Lpz.; A. Lehmann (1925): Aberglaube und Zauberei. 3. Aufl. Stgt.; J. v. Negelein (1931/35): Weltgeschichte des Aberglaubens. Bln., Lpz.; H. Bächtold-Stäubli (Hg.) (1927–42): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (HdA). Bln., Lpz.; K. Zucker (1948): Psychologie des Aberglaubens. Heidelberg; R. Dobel (1968): Lexikon der Goethe-Zitate. Zürich; K. Fohrbeck & A.J. Wiesand (1983): Wir Eingeborenen. Zivilisierte Wilde und exotische Europäer. Rbk.b.Hbg.; J. Rattner

(1994): Kritisches Wörterbuch der Tiefenpsychologie. Bln., Mchn., S. 11f; B.G. Walker (2007): Das geheime Wissen der Frauen. 3. Aufl. Uhlstädt-Kirchhasel; L. Damisch et al. (2010): Keep your fingers crossed! How superstition improves performance. Psychological Science 21(7), 1014–1020.

Abtreibung (*f*)

Abbruch einer bereits bestehenden Schwangerschaft. Die A. ist eine anthropologische Universalie, die in historischer und kulturvergleichender Perspektive ebenso wie Kindstötung (→ Infantizid), Kindesaussetzung (vgl. Kinderdrehlagen, *roda dos expostos*) und sexuelle Enthaltsamkeit während der Stillzeit (post partum Tabus) eine wichtige Rolle im Umgang mit ungewolltem oder illegitimen Nachwuchs spielt. Den afrobras. Sklavinnen wurden z.B. ihre gerade geborenen Säuglinge weggenommen und in einer »Roda dos Expostos« im »Santa Casa de Misericordia« (Hospital) abgelegt, um die Mütter als Ammen vermieten zu können (Stubbe 1994). Verschiedene Kulturen und Religionen haben die A. und den Status des Embryos sehr unterschiedlich bewertet. In seiner ethnologischen kulturvergleichenden Untersuchung von 400 indigenen Gesellschaften außerhalb Europas kam *Devereux* (1976) zu dem Ergebnis, dass trotz der mit der A. verbundenen Gefahren und Schmerzen fast alle untersuchten Gesellschaften abortive Techniken kannten. Die überwiegende Mehrzahl betrachtete einen abgetriebenen Fötus nicht als Mensch, sondern als gutes oder bedrohliches übernatürliches Wesen oder als einen unbelebten Gegenstand. Im Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam und Parsentum gab und gibt es A.sverbote. Die WHO schätzt die Zahl der jährlichen A.en weltweit auf 30 bis 50 Mio., etwa 50% dieser A.en werden unter illegalen Umständen mit hohen Gesundheitsrisiken für die Frau durchgeführt.

Beispiel: Schwangerschaftsabbruch in → Indien

Die Studie von *Claudia Schmitz* (2008) lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Im Zuge der Familienplanungspolitik wurden

induzierte Schwangerschaftsabbrüche in Indien durch den »Medical Termination of Pregnancy Act No. 34« am 1.4.1972 legalisiert (Chandrasekhar 1994). Unter folgenden Bedingungen war es speziell ausgebildeten, registrierten Mediziner:innen fortan erlaubt, A.en bis zur 12. Woche durchzuführen, wenn die Schwangerschaft eine ernsthafte Bedrohung für die körperliche oder geistige Gesundheit der Mutter darstellt. Geistige Gesundheit gilt als gefährdet außerhalb der Ehe nach Vergewaltigung, innerhalb der Ehe bei misslungenem Einsatz von Verhütungsmitteln, wenn das ernsthafte Risiko besteht, dass das Kind bei seiner Geburt schwer behindert ist.

Wie viele Schwangerschaftsabbrüche in Indien durchgeführt werden, ist unbekannt. Am häufigsten wird eine jährliche Anzahl von 6,7 Mio. zitiert (Mishra/Ramanathan/Rajan 1998; Pachauri 1999; Santhya/Verma 2004; Sheriar 2004). Die Unkenntnis liegt nicht nur an mangelnder Genauigkeit statistischer Erfassung, sondern ist auch dadurch begründet, dass nach wie vor die größte Anzahl von Schwangerschaftsabbrüchen unter illegalen Bedingungen durchgeführt wird. *Karkal* (1991) schätzt das Verhältnis von legalen zu illegalen A. vorsichtig auf 1 : 3, während *Chhabra* (1996) eine Relation von 1 : 10 für wahrscheinlich hält. Mit illegalen A.en sind diejenigen Eingriffe gemeint, die nicht die oben genannten Kriterien erfüllen. Es kann sich dabei um den Eingriff handeln, der durch eine Frau der Dorfgemeinschaft (WHO 2005) oder durch einen ausgebildeten Arzt ohne Zertifikat durchgeführt wird. Häufig werden illegale Schwangerschaftsabbrüche als unsicher (d.h. die Gesundheit gefährdend) dargestellt, was nicht unbedingt der Wirklichkeit entspricht.

Wie bereits erwähnt, besteht allg. Einigkeit darüber, dass die größte Anzahl an A.en nach wie vor illegal durchgeführt wird. Umso verwunderlicher ist es, dass bisher die überwiegende Mehrheit psychologischer Untersuchungen zum Thema an großen Kliniken (öffentlich wie privat) durchgeführt wurde, deren Leistungen lediglich einer Minderheit der ind. Bevölkerung zur Verfügung stehen.

Resultierende Forschungsergebnisse werden unkritisch verallgemeinert, sodass es sich hier um eine Art von Extremgruppenforschung (vgl. → »westliche Psychologie«) handelt, die nicht im Geringsten die ind. Realität abbildet. Lediglich ausnahmsweise wagen vereinzelte Forscher die direkte Auseinandersetzung mit den betroffenen Frauen auch außerhalb großer Institutionen (z.B. Gupte et al. 1997; Jesani/Iyer 1995; Ravindran 2002).

Neben vereinzelten Untersuchungen zur Erfassung der Einstellung hinsichtlich Schwangerschaftsabbrüchen (z.B. Gupte et al. 1997; Madhok/Raj 2004) wird wiederholt versucht, die Frauen mit der Erfahrung einer A. zu klassifizieren. Im legalen Bereich werden Schwangerschaftsabbrüche in der Regel von verheirateten Frauen zur Begrenzung der Kinderzahl und Vergrößerung des Abstandes zwischen Geburten als letztmögliches, sicheres Verhütungsmittel genutzt. Im illegalen Bereich sind es auch ledige oder verwitwete Frauen, die eine unerwünschte Schwangerschaft unerkannt beenden möchten.

Die Folgen von A.en werden überwiegend aus medizinischer Sicht beschrieben (insbes. tödliche Folgen illegaler Schwangerschaftsabbrüche). Lediglich vereinzelt werden psychische Folgen thematisiert (z.B. Kumari 1992). Bei weitverbreiteter Mangelernährung und fehlender medizinischer Versorgung steht offenbar zunächst die Erhaltung der körperlichen Gesundheit im Vordergrund, sodass psychologische Fragen bisher vernachlässigt wurden. Weitere Untersuchungen sind zur Entscheidungsfindung hinsichtlich der Frage, wer und wie die Entscheidung zur Abtreibung fällt, sind z.B. von *Dutta & Lahiri* durchgeführt worden.

Mit der *vorgeburtlichen Geschlechtsbestimmung* ist die selektive Abtreibung weiblicher Feten ein Thema der Frauenbewegung geworden (Menon 1996; Vaz/Kanekar 1992). Das gesetzliche Verbot dieses Vorgehens hat die Etablierung privater Einrichtungen zur vorgeburtlichen Geschlechtsbestimmung gefördert (Ram 1998). Sogar in Gegenden, in denen es kaum Trinkwasser gibt, werden entsprechende Untersuchungen angeboten.

Die Häufigkeit selektiver A.en kann aufgrund gesellschaftlicher Tabuisierung des Themas nur geschätzt werden. Die Schätzungen schwanken zwischen 50.000 selektiven Schwangerschaftsabbrüchen jährlich (Imam 1994) bis 3.000.000 (Indian Medical Association). Auffallend sind große regionale Unterschiede. In Gegenden, in denen die Frauen restriktiveren Konventionen unterworfen sind, fällt das Geschlechterverhältnis besonders unausgeglichen aus (z.B. Chandigarh/Daman/Diu), was als Hinweis auf die selektive A. und Tötung weiblicher Nachkommen gilt. Die Bevorzugung von Söhnen hängt eng mit der Stellung der Frau in der Gesellschaft zusammen. Traditionell wird die Geburt eines Sohnes von einem Hindu zur Erfüllung des Dharma erwartet (Petzold 1986). Auch ökonomische Gründe (hohe Mitgift, Altersversorgung) sprechen für die Präferenz mind. eines Sohnes (Kakar 1981). Erst die Geburt eines Sohnes garantiert der Frau ihre Stellung innerhalb der Familie (vgl. Madan 1990). Die wenigen vorhandenen Untersuchungen zur selektiven Abtreibung konzentrieren sich erneut auf Einstellungsfragen, soziodemografische Merkmale der Frauen und die Entscheidungsfindung (Schmitz 2008).
→ Eugenik → Indien → Sexualität → Sklaverei

G. Devereux (1976): A study of abortion in primitive societies. N.Y.; H. Stubbe (1994): Über die Kindheit der afrobrasilianischen Sklaven. In: R. Zoller (Hg.): Amerikaner wider Willen. FfM., S. 203–230 (= Lateinamerika-Studien Bd. 32); A. Eser & G. Koch (Hg.) (1986/88): Schwangerschaftsabbruch im internationalen Vergleich. Diss. Univ. Tüb.; R. Jütte (1993): Geschichte der Abtreibung. Von der Antike bis zur Gegenwart. Mchn.; G. Staupe & L. Vieth (Hg.) (1993): Unter anderen Umständen. Zur Geschichte der Abtreibung. Katalog. Bln.; C.E. Schmitz (2008): Psychologie des Schwangerschaftsabbruchs in Indien. Hbg.

Abwehrauge (n)

Magisches Symbol in unterschiedlicher Darstellung und starker Verbreitung. Das Grundschema entspricht in allen Fällen einer deutlich als Auge oder Augenpaar erkennbaren

Darstellung. Anbringungsort und Bedeutung gehören in den Funktionsbereich des Beaufsichtigens, Abwehrens, Ablenkens und Schützens, aber auch des Wahrnehmens und Blickfanges wie z.B. im Heilzauber oder in der modernen Werbepsychologie.
→ Abwehrmagie → Böser Blick

S. Seligmann (1922): Die Zauberkraft des Auges und das Berufen. Hbg.; S. Seligmann (1927): Die magischen Heil- und Schutzmittel aus der unbelebten Natur mit besonderer Berücksichtigung der Mittel gegen den bösen Blick. Stgt.; O. Koenig (1970): Kultur und Verhaltensforschung. Einführung in die Kulturethologie. Mchn.; O. Koenig (1975): Urmotiv Auge. Neuentdeckte Grundzüge menschl. Verhaltens. Mchn., Zürich.

Abwehrmagie (f). (*auch: apotropäische Magie*)

Zauberische Abwehr. Wenn sich der Mensch bösen Einflüssen ausgesetzt fühlt, sei es vonseiten unpersönlicher Kräfte, sei es von → Geistern, setzt er A. ein. Gegen solche Gefahren kann man sich mit Kraftmitteln aller Art schützen: Worten (magische Sprüche), Blut (Blutzauber), Speichel (Bespucken), → Tatauierung, → Abwehrauge etc. Die magische Abwehr beruht häufig auf dem Prinzip der Analogie (z.B. blaue Glasperlen gegen den → bösen Blick der blauen Augen). Amulette dienen als bleibende Abwehrmittel. Die bedrohende Macht kann auch durch → Schleier/Verhüllung, → Masken etc. abgelenkt bzw. getäuscht werden oder man versucht, sie durch Lärmen, Helligkeit, Gerüche, Stahl etc. zu vertreiben. Auch Opferhandlungen, Beschwörungen und → Gebete können einen apotropäischen Charakter annehmen.
→ Amulett → Figa → patuá → Zauber

Abwehrmechanismen (m, pl).

(A. Freud 1936)

Im psychoanalytischen Theoriengebäude besondere Verhaltensweisen, die Triebrengungen, die von der Zensur nicht gebilligt werden, in andere Formen psychischer Energie überzuführen. Die Zahl der einer Persönlichkeit zur Verfügung stehenden A. ist

groß, aber individuell begrenzt und von der jeweiligen Kultur geprägt. Zu den A. zählen Verdrängung, Sublimierung, Identifikation, Regression, Kompensation, Isolierung, Introjektion, Projektion, Askese, Intellektualisierung, Verneinung, Verleugnung, Vermeidung, Reaktionsbildung, Wendung gegen die eigene Person, Verkehrung ins Gegenteil, Konversion, Ungeschehenmachen etc. *P. Parin* (1967) hat z.B. gezeigt, dass das gemeinsame Tanzen bei den Dogon eine spezifische Form der Sublimierung darstellt. *H. Stubbe* (1985) spricht im Rahmen seiner kulturanthropologischen Trauertheorie von »kulturellen A.«. Eine übersichtliche Zusammenstellung der A. findet sich u.a. bei *Zimbardo & Gerrig* (2004, S. 619).

A. Freud (1936): Das Ich und die Abwehrmechanismen. Wien; P. Parin (1967): Zur Bedeutung von Mythos, Ritual und Brauch für die vergleichende Psychiatrie. In: N. Petrilowitsch (Hg.): Beiträge zur vergleichenden Psychiatrie, Teil II. Basel et al.; H. Stubbe (1985): Prolegomena zu einer kulturanthropologischen Theorie der Trauer. Curare Sonderband 4: Sterben und Tod, 237–255; P.G. Zimbardo & R. Gerrig (2004): Psychologie. Mchn.

Adoleszenz (f)

Der Zeitraum des Übergangs von der Kindheit zum Erwachsenenalter. Während der Beginn der A. durch das Einsetzen der Geschlechtsreife markiert wird (→ Pubertät), definieren die traditionellen Gesellschaften den Abschluss der A. soziokulturell durch → Initiation oder durch Heirat. Insbes. Adoleszente aus Migrantenfamilien haben häufig besondere Schwierigkeiten, ihren sozialen Ort in der Gesellschaft zu finden. Suizidversuche und andere psychosomatische Erkrankungen treten in dieser Gruppe (z.B. bei türk. Mädchen) gehäuft auf.

→ Ethnopsychologie, klinische → Migration
→ Pubertät

M. Mead (1928): Coming of age in Samoa. N.Y.; E. Erikson (1963): Childhood and society. N.Y.; A. Schlegel & H. Barry (1991): Adolescence. N.Y.; A. Schlegel & H. Barry (1993): Adolescence. American Psychologist

48(2); M. Marefka & B. Nauck (Hg.) (1993): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied et al.; V. Amit-Talai & H. Wulff (Hg.) (1995): Youth cultures: A cross-cultural perspective; R.E. Muus (1995): Theories of adolescence. Ldn.; G. Trommsdorff (Hg.) (1995): Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen. Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht. Weinheim, Mchn.; D. Draklè (Hg.) (1996): Jung und wild. Zur kulturellen Konstruktion von Kindheit und Jugend. Bln., Hbg.; A. Moré (1999): Adoleszenzkonflikte türkischer Mädchen in Deutschland. In: E. Kürsat-Ahlers et al. (Hg.): Globalisierung, Migration und Multikulturalität. FfM., S. 103–112.

Afrika

Das dt. A.bild ist (ähnlich wie in anderen westlichen Ländern) bis heute durch viele Vorurteile und Unwissenheit getrübt (vgl. z.B. die lexikografische Analyse von *Andt & Hornscheidt* [2004] und *Mabe* [2001]). In der lesenswerten Unterrichtsschrift AFRIKA VERSTEHEN LERNEN (bpb, 2007, S. 5) heißt es in der Einleitung: »Afrika ist mit seinen 53 Staaten, fast einer Milliarde Bewohnern, unzähligen Ethnien und etwa 2.000 Sprachen ein vielgestaltiger Kontinent. Dennoch spricht man fast immer von den »Afrikanern« und meint damit auch meistens diejenigen, die südlich der Sahara leben, also die »Schwarzafrikaner«. Dieses einfache Bild spiegelt sich in den Köpfen vieler deutscher Kinder und Jugendlicher wider. Nach ihrer Einschätzung sind die afrikanischen Menschen schwarz, leben in »Hütten« auf dem Lande, treiben auf kargen Böden Ackerbau und Viehzucht oder jagen mit Pfeil und Bogen. Der romantisierenden Sicht stehen allerdings die medial weit verbreiteten Katastrophenszenarien Armut, Hungersnöte, Bürgerkriege und diktatorische Herrschaft gegenüber« (vgl. auch A. *Poenickes* [2001a, 2001b] Veröffentlichungen über A. in dt. → Schulbüchern und Medien).

Die *Geschichte der Psychologie in A.* lässt sich nach *Stubbe* (2008) heuristisch in die 4 folgenden Abschnitte einteilen:

1. die (präkoloniale) vorwissenschaftliche Ethnopsychologie, die in vielen (Alltags-) Phänomenen bis in die Gegenwart hinein erkennbar ist,

2. die Psychotechnik und Angewandte Psychologie im Dienste des Kolonialismus,
3. die Psychologie der Befreiungs- und Unabhängigkeitsbewegungen und
4. die gegenwärtige »westlich« beeinflusste Psychologie sowie alternative (indigenistische) Strömungen.

Für die meisten afr. Länder lässt sich ein solches heuristisches 3-/4-phasiges Schema unterscheiden, das hier abrißartig zusammengestellt ist (vgl. Stubbe 2008, S. 27–32):

Geschichte der Psychologie in A. (Abriss)

1. Abschnitt der Ethnopsychologie/Proto-psychologie/Paläopsychologie:

- Afr. Ethnopsychologie: z.B. indigene Psychologie (vgl. z.B. Boas 1910; Wundt 1912, S. 203–218; Stubbe 1987, S. 68; 2008)
- Ethnopsychotherapie des traditionellen Heilers/der Heilerin: z.B. Beratung, Traumdeutung, Suggestionstherapie etc. (vgl. Peltzer 1992, 1995; Rosny 1994; Demos, 11.12.1996; Efraime Junior 1998, 2007; Renner 2001; Stubbe 2005)
- Afr. Mythen (Kosmotheismus) (vgl. Wundt 1912, S. 267–278; Beuchelt 1981)
- Riten: z.B. Initiation, 3-phasige Trauer-riten (vgl. Stubbe 1985, 2005)
- Ethnopsychopharmakologie: z.B. psychotrope Drogen, Getränke (vgl. Medeiros 1988)
- Afr. Sprachen als Quelle der Psychologie: z.B. Emotionen
- Märchen, Fabeln, Sprichwörter, orale Literatur etc. (vgl. Märchen aus Angola 1986; Contos macuas 1992; Contos moçambicanos 1990)
- Religiöse Kulte: z.B. Trance
- Seelenvorstellungen und Animismus (z.B. Wundt 1912, S. 203–218; Stubbe 2005, S. 12f., 444–451)
- Afr. Persönlichkeitsmodelle: Nach Kwadzo Tay aus Togo wird die afr. Persönlichkeit z.B. als aus 4 Elementen

zusammengesetzt gedacht: dem Körper (als Hülle), dem biologischen Prinzip (das die inneren Organe und die automatischen und psychosomatischen Systeme umfasst), dem Lebensprinzip und dem Geist (als unsterblicher Substanz). Die afr. Persönlichkeit wird durch 3 Bezugsachsen bestimmt: die vertikale Achse, die sie mit den transzendenten Mächten, Gott und den Ahnen verbindet, die horizontale Achse, die die Verbindung zur sozialen Ordnung und der kulturellen Gemeinschaft herstellt, und schließlich die eigentliche existenzielle Dimension der Person. Das seelische Gleichgewicht der Persönlichkeit wie auch die seelische Gesundheit hängen von diesem psychologischen Universum ab, das eingebettet ist in eine mythische wie rationale Welt (vgl. Stubbe 1987, S. 212; → Person-Konzepte).

- Ätiologische Krankheitsvorstellungen: z.B. Projektilerklärung, Seelenverlust, Tabubruch, Eindringen eines Geistes, natürliche Erklärungen (vgl. Renner 2001; Stubbe 1975; 2005, S. 256–265)
- Psychokulturelle Phänomene: z.B. cafuné, capoeira de Angola, Orakel (vgl. Stubbe 2005, S. 55, 57–61, 394)
- Ethnoästhetik: z.B. der Einfluss der afr. bildenden Kunst auf Europa bzw. die Weltkunst (vgl. z.B. Wentinck 1974; Rubin 1984; Kammerer-Grothaus 1991; Schultz 1995; Enwezor 2001; Z'Graggen/Neuenburg 2002; Varela de Barros 2003; Stubbe 2005, S. 398f.)

2. Kolonialer Abschnitt (seit dem 15. Jh.):

- Psychologie der christl. Missionare: z.B. Jesuiten (psychodramatische Missionsmethode, Akkomodationsprinzip) bis ca. 1760; später auch protestantische, evangelikale, anglikanische, IURD etc. Missionen
- Europ. Leib-Seele-Modelle: z.B. Dualismus (vgl. Reenpää 1973; Fahrenberg 2004)

- Europ. (»westliche«) Psychologie in A.: z.B. im 19. und 20. Jh.; Übersetzungen, Institute, Tests (vgl. Leblanc 1960; Quekelberghe 1991, S. 35–49; Stubbe 2005, S. 401–413)
- »Kolonialpsychologie«: z.B. Vierkandt (1896), Schultze (1900), Schwanhauser (1910), Thurnwald (1910), Franke (1915) (vgl. Probst 1992; Grosse 1997)
- »Psychotechnik« im Dienste des Kolonialismus: 1920, Gründung der Internationalen Gesellschaft für Psychotechnik, heute IAAP (vgl. Grosse 1997; Stubbe 2004, S. 111)
- Europ. Psychiatrie und Psychotherapie in A.: z.B. Kolonialpsychiatrie, »Anstalten« in A.: z.B. Psychiatrische Abteilung im »Hospital Central Miguel Bombarda« in Lourenço Marques (heute: Maputo), gegr. 1943; Psychiatrische Klinik in Luanda, gegr. 1950 (vgl. Carothers 1954; Margetts 1958; Field 1960; Barahona-Fernandes et al. 1967, S. 143–161; Fanon 1971; Diefenbacher 1985, 2000). »Wie die anderen kolonialen Implantate, bleiben die medizinischen und psychiatrischen [ebenso wie die psychologischen, Anm.d.Verf.] Institutionen des Westens Fremdkörper, eine Art von Metastasen, die den sozialen Organismus des befallenen Landes infiltrieren und ihn zerstören, ohne dabei die Kraft zu besitzen, ihn ihrem eigenen Bild entsprechend zu organisieren« (Wulff 1978, S. 233).
- Europ. Gesellschaftsmodelle: z.B. Apartheid zwischen Kolonialherren und Kolonisierten in allen Alltagsbereichen, »Rassentrennung« (vgl. Mondlane 1995; Memmi 1994) Rassismus
- »Höherwertigkeit« des europ. Menschenmodells; Rassenpsychologie und -hierarchie (vgl. Memmi 1992, 1994)
- Konzentrationslager und Foltereinrichtungen: z.B. Tarrafal, gegr. 1936 (vgl. Kotek/Rigoulot 2000, S. 222–228, 688), Internierung von Kolonisierten, Ethnozide/Genozide (vgl. Stubbe 2005, S. 135f., 187–194)

- I. und II. Wk. sowie Unabhängigkeits- und Bürgerkriege mit starken (psychischen) Traumatisierungen auf beiden Seiten (vgl. Portugal in Afrika 1971; Psychologie Heute 1993; Efraime Junior 1998, 2006; Lind 2000; Stubbe 2005, S. 267ff.; Rheinisches Journalistenbüro 2005)

3. Postkolonialer Abschnitt (nach der Unabhängigkeit) und gegenwärtige Situation:

- Entkolonisierung
- Nationenbildung
- Multiethnizität und Vielsprachigkeit: z.B. Mosambik: 23 Sprachen; Angola: 42 Sprachen; interethnische Konflikte
- Globalisierungseffekte: neue wirtschaftliche Abhängigkeiten, Neokolonialismus
- »Psychologische Entwicklungshilfe« westlicher Länder
- Psychologie der »Befreiung« seit dem Beginn des Unabhängigkeitskrieges
- Dependenz von »westlicher Psychologie«: z.B. Export-Import-Beziehung, kognitive Dependenz, Irrelevanz, Vernachlässigung lokaler Kultur, Verhinderung kreativen psychologischen Denkens, Identitätsverlust, Missbrauch der Psychologie, Dualismus, Parallelismus, Zuordnung zu Zentralländern bzw. -instituten; Forschungseinrichtungen, die sich mit lokalen Problemen befassen, werden oftmals mit ausländischen Wissenschaftlern besetzt und von diesen geleitet, die Ergebnisse werden in den Industrieländern publiziert (vgl. Stubbe 2001, S. 327ff.; Abou-Hatab 2004).
- Aufbau von psychologischen Instituten
- Problematik der Übersetzung westlicher Psychologie in afr. Sprachen: z.B. Freud (vgl. Stubbe 2005, S. 349–351)
- »Afr. Psychologie«? An den Hauptproblemen der sog. Dritten Welt orientiert: z.B. Hunger, Urbanisation, Migration, Bildung, Gesundheit, ökologische Probleme, Bevölkerungswachstum, Jugendlichkeit der Bevölkerung, AIDS, gewaltsame ethnische Konflikte, schneller sozialer und

kultureller Wandel etc.; Forschung, die aus der Kultur hervorgeht, in der sie betrieben wird, und auch lokales, durch mündliche Überlieferung und durch Anwendung erhaltenes Wissen als Ausdruck der eigenen Kultur und Geschichte bewahrt und zur Grundlage einer kulturangepassten Psychologie macht.

- »Indigenisation der Psychologie« vs. »nur eine Psychologie, aber vielfältige Anwendungsgebiete«
- Psychologie als »policy science«? Herbeiführung bzw. Beschleunigung von sozialen Veränderungen, die zur möglichst effektiven Nutzung wissenschaftlicher und technologischer Errungenschaften für die afr. Gesellschaften beitragen können.
- Experimentelle Psychologie in A. (vgl. z.B. Serpell 1976)
- »Afr. Mentalität«? Kulturvergleichende Psychologie, Interkulturelle Psychologie (vgl. Fohrbeck 1983; Englert 1995; Brunold et al. 1999; Koku Kita 2003)
- Problematik der aus dem Zentrum übernommenen Psychodiagnostik in A. (vgl. Quekelberghe 1991; Stubbe 2005, S. 401–413)
- Afr. klinische (Ethno-)Psychologie und Psychotherapie (vgl. Ebigbo 1984; Peltzer/Ebigbo 1988; Quekelberghe 1991; Peltzer 1995; Busch 1998)
- → Ethnopsychoanalyse in A. (vgl. Róheim 1929 [Somalia]; Sachs 1937 [südafr. Medizinmann]; Simenauer 1961/62 [Bantu, Ostafrika]; Parin 1963ff. [Dogon, Agni]; Ortigues 1966 [Senegal]; Reichmayr/Peltzer 2002; Reichmayr 2003)
- Psychiatrie in Afrika (vgl. Pongratz 1977, S. 82–114; Koumaré 1984, 1989; Lambo 1989; De Jong 1987; Pfeiffer 1994; Curare 23/2, 2000, S. 143–203; Tseng 2001; Mau/Fichte 2005; Boroffka 2006)
- Brain drain (Abwanderung von afr. Psycholog/-innen nach Europa und Nordamerika) → Migration
- In A. gibt es gegenwärtig ca. 84/1 Mio. PsychologInnen (in westlichen Ländern ca.

550/1 Mio.; Anzahl weltweit ca. 1 Mio.), Tendenz steigend, insbes. auch der Frauenanteil; sie stammen meistens aus den ökonomisch besser situierten, dem »Westen« zugeneigten Gesellschaftskreisen.

- Bibliotheken und Forschungseinrichtungen sind oftmals schlecht ausgestattet, die staatlich festgesetzte Besoldung ist niedrig und unattraktiv für Fachleute; es bestehen bisher schlechte innerafr. Kommunikationsverbindungen; die Ziele der Forschungspolitik sind oftmals auf Vorhaben gerichtet, die der Lösung der Probleme im eigenen Land nicht dienlich sind.
- Lizenzierung durch staatliche Gesetze mit obligatorischer Registrierung: z.B. Südafrika
- Psychologische Fachzeitschriften in A.: z.B. *PSYCHOLOGIA AFRICANA*, *AFRICAN SOCIAL RESEARCH*, *JOURNAL OF PSYCHOLOGY IN AFRICA*, *PSYCHOPATHOLOGIE AFRICAINE*, *SOUTH AFRICAN JOURNAL OF PSYCHOLOGY*
- Schwierigkeit für Afrikaner in A. zu publizieren (weltweit existieren ca. 1.000 psychologische Zeitschriften und ca. 60.000 psychologische Veröffentlichungen pro Jahr)
- Psychologen-Organisationen: z.B. International Association of Applied Psychology (IAAP, gegr. 1955), International Union of Psychological Science (IUPsyS, gegr. 1954), International Council of Psychologists (ICP, gegr. während des II. Wk.), International Association of Cross-Cultural Psychology (IACCP); der Anteil der Afrikaner in diesen Organisationen ist sehr gering.

Folgende Lösungsmöglichkeiten sind denkbar: Entwicklung von Netzwerken zwischen den verschiedenen psychologischen Einrichtungen in A.; grenzüberschreitende Forschung zwischen den Staaten sowie Bündelung der Forschung; Gründung afr. Fachzeitschriften und Organisationen; afr. Psychologiekongresse; Förderung des Wissenschaftssektors

in der Wirtschafts- und Entwicklungspolitik; stärkere Berücksichtigung der spezifischen »afr. Probleme« (vgl. z.B. Mabe 2001; bpb 2007) und der afr. Kultur in den Psychologie-Curricula

→ Armut → Dritte Welt → Imperialismus
→ Kindersoldaten → Kolonialismus → Sklaverei

W. Hirschberg (1974): Die Kulturen Afrikas. FfM.; W. Rodney (1975): Afrika. Die Geschichte einer Unterentwicklung. Bln.; Fr. Laplantine (1976): Maladies mentales et thérapeutiques traditionnelles en Afrique noire. Paris; E. Beuchelt (1981): Die Afrikaner und ihre Kulturen. Bln. et al.; B. Jones (1982): Survey of psychotherapy with black man. Amer. J. of Psychiat. 139(9), 1174ff.; K. Peltzer & P. Ebigo (Hg.) (1989): Clinical Psychology in Africa. Enugu; S.T.C. Ilchukwu (1991): Psychiatry in Africa: Special problems and unique features. Transcultural Psychiatric Research Review 28(3), 169–218; K. Hoffmann (1992): Psychiatrie in Afrika. FfM. et al.; G. Brunold (1997): Afrika gibt es nicht. Korrespondenzen aus drei Dutzend Ländern. Rbk. b. Hbg.; J.E. Mabe (Hg.) (2001): Das Afrika-Lexikon. Ein Kontinent in 1.000 Stichwörtern. Wuppertal, Stgt., Weimar; M. Bechhaus-Gerst & R. Klein-Arendt (Hg.) (2002): Die (koloniale) Begegnung. AfrikanerInnen in Deutschland 1880–1945. Deutsche in Afrika 1880–1918. FfM. et al.; J.K. Kita (2003): Afrikanische und europäische Mentalitäten im Vergleich. Münster et al.; S. Arndt & A. Hornscheidt (Hg.) (2004): Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster; H. Stubbe (2008): Sigmund Freuds »Totem und Tabu« in Mosambik. Göttingen; ZEITSCHRIFT: Journal of Psychology in Africa 1988ff.

Zur Geschichte der Psychologie in Afrika: Fr.R. WICKERT (Hg.) (1967): Readings in African psychology from french language sources. East Lansing; J.C. Hoorweg & H.C. Marais (1969): Psychology in Africa: A Bibliography (1880–1969). Leyden; H.C. Marais & J.C. Hoorweg (1971): Psychology in Africa. Journal Internat. de Psychologie 6(4), 329–335; Y.O. Abdi (1975): The problems and prospects of psychology in Africa. Internat. Journal of Psychology 10, 227–234; W. Viney et al. (1979): History of Psychology. Detroit, S. 58f.; H.A. Bulhan (1981): Psy-

chological research in Africa: Genesis and function. Race and Class 23(1), 25–41; P. Ebigo (1982): Schwarze Kultur und weiße Psychologie. Psychologie Heute (Apr. 1982), 64–71; A. Kwadzo Tay (1984): A psicologia na África negra. O Correio da UNESCO 12(3), 11–14; E. Nwagbo (1991): The progress and status of psychology in Africa. Journal of psychology in Africa, South of the Sahara, the Caribbean and Afro-Latin America 1(4); A. ya A. Daudi (1996): African psychology: in historical perspective and related commentary. African World Press; Th.M. Tchombe (1998): The history of psychology as an independent discipline: the case of Cameroon. Yaounde; A. ya A. Daudi (2003): African-centered psychology: culture-focussing for multicultural competence. Durham; H. Stubbe (2008): Sigmund Freuds »Totem und Tabu« in Mosambik. Göttingen; ZEITSCHRIFTEN: Journal of Black Psychology, Journal of Psychology in Africa (vgl. Curare 29/1, 2006, 119–124); TV-FILM: Das Weltgericht von Bamako (F, 2006).

Afrodeutsche (*m, f.*) (*auch: Schwarze; veraltet und diskriminierend: »Neger«*)

Deutsche afr. Herkunft, manchmal auch Afrikaner mit deutschem Pass. Über Afrikaner in Dtl. und A. liegen seit Jh.en vielfältige Studien vor (vgl. Brentjes 1976; Martin 1993; Oguntoye 1997; Katalog: Exotisch – höfisch – bürgerlich, 2001). In Straßennamen, auf Wappen (vgl. Dürers Wappen), als afr. Frisuren (vgl. Afrolook), als »Hofmohren«, Sklaven, Militärs (z.B. Angelo Soliman, ca. 1721–1796), Wissenschaftler (z.B. Anton Wilhelm Amo, ca. 1700 bis nach 1752, ein Nzima aus Ghana), Musiker, Fußballspieler etc. findet man kontinuierlich Afrikanisches in der dt. und europ. Geschichte (vgl. Museen) und im Alltag. Auch in der dt. Literatur vom MA. (vgl. PARZIVAL) bis in die Gegenwart (z.B. K.O. Mühl: EIN NEGER ZUM TEE; E. Kästner: DER ZIVILISIERT NEGER) ist das »afr. Thema« bearbeitet worden. Bereits die Römer hatten unter ihren in Dtl. stationierten Soldaten Afrikaner. Wenn es wahr ist, dass einer der Hl. Drei Könige ein Afrikaner gewesen ist, dann liegen im Kölner Dom die 2000 Jahre alten sterblichen Überreste eines Afrikaners, der bekanntlich zu den besonders verehrten Heiligen der kath.